

Kassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 171. Herborn, Freitag, den 24. Juli 1914. 12. Jahrgang.

Reichstagsarbeiten.

Ueber die verschiedenen Vorgänge während der Reichstagsession 1913 — 14 ist bereits berichtet worden. Dabei wurde auch die Tätigkeit der christlich-sozialen Abgeordneten gewürdigt. Mancher meint, daß die Maßnahmen durchgeführt werden können. Es trifft zu, wenn eine Ungerechtigkeit offen zu Tage tritt, Wünsche als berechtigt auch von der Mehrheit des Reichstages, sowie vom Bundesrat anerkannt werden, die Schaffung eines Gesetzes sich als dringend erweist. Jede des Abgeordneten findet zwar weites Gehör; die Propaganda für eine Sache, zur Orientierung weiter zur Vorbereitung oder Begründung eines Antrags oder Gesetzentwurfs. Bleibt der Abgeord. allein, werden seine Ansichten nicht geteilt und von der Mehrheit des Reichstages nicht übernommen, so ist sein Mühen zunächst vergeblich. Es gehört oft ein großes rednerisches und taktisches Geschick dazu, eine Mehrheit für die Forderung zu gewinnen und zu gewinnen. Bei der Vielheit der Paragrafen und den recht verschiedenen Ansichten, namentlich in sozialpolitischen Fragen ist das erklärlich. Einmal führt die folgende Taktik zum Erfolg: Die eine oder andere Partei stimmt einen Vorschlag oder Antrag an, um andererseits für den eigenen Wunsch oder Vorschlag Unterstützung zu erhalten. Erst die

Beschlüsse des Reichstages.

Die Willensmeinung einer Mehrheit, sind ein Fatum über den Bundesrat nicht so leicht weggehen kann. Nach den Bestimmungen der Verfassung ist der Bundesrat ja in der Lage, über Beschlüsse des Reichstages hinwegzuweisen, wie der Reichstag seinerseits auch Vorlagen des Bundesrats ablehnen kann. In der letzten Session sind eine gemeinsame Willensäußerungen in sozialer Hinsicht eine Anzahl Resolutionen angenommen worden. Ein Etat des Reichskanzlers wurde verlangt: Vorlage Gesetzentwurfs zum Schutze des Wahlgeheimnisses, amtliche und private Nachforschungen die Ausübung eines auf Gesetz beruhenden geheimen Wahlrechts. Am 19. Mai 1914 wurde eine weitere Resolution angenommen, in der die verbündeten Regierungen ersucht wurden, Gesetzentwürfe vorzulegen, welche bezwecken: 1. den Ausbau des Koalitionsrechts, 2. die Sicherung und weitere Ausgestaltung der Tarifverträge, 3. eine auf freierwilliger Grundlage aufgerichtete der Rechtsverhältnisse der Berufsvereine. Eintrag einer Zentrale zur Förderung der Tarifverträge und Ausbau dieser Stelle zu einem Reichseinigkeitsrat wurde ebenfalls, mit einer großen Mehrheit angenommen. In der angenommenen Resolution Nr. 1683 wird der Reichskanzler ersucht, im Interesse des Schutzes der Heimarbeiter auf eine beschleunigte Durchführung des

Hausarbeitsgesetzes

Reichstags verlangt, sollen die Bestimmungen über die Unverletzbarkeit des Arbeitslohnes für Angestellte u. Arbeiter über die bisherige Grenze hinaus erweitert werden.

Beim Etat für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung wurde eine, auch die übrigen Ressorts angehende Resolution angenommen, in der der Reichskanzler ersucht wird, in den einzelnen Verwaltungen insbesondere bei der Reichsmarine, der Reichspost und der Betriebsverwaltung nach Möglichkeit auf die Beschäftigten darauf zu dringen, daß Beamten- und Angestelltenausschüsse errichtet werden.

In einer von allen bürgerlichen Parteien unterzeichneten und angenommenen Resolution wird die Aufstellung einheitlicher Grundsätze für die Arbeits- und Rechtsverhältnisse des Krankenpflegepersonals verlangt. Ueber die Rechtsverhältnisse der Arbeiter in der

Groß-Eisenindustrie

wird durch das Reichsgesundheitsamt Erhebungen angestellt werden. Nach einer weiteren Resolution ist die Arbeitszeit, insbesondere die Sonntags- und Nachtruhe der Eisenindustrie und Flößerei zu regeln. Die Nachtarbeit über 18 Jahren soll verboten werden. Weiter wurde der Reichskanzler ersucht, eine Denkschrift über das Arbeits- und Rechtsverhältnis der Arbeiter in Reichs- und Staatsbesitz befindlichen Personen vorzulegen.

Weitere Resolutionen, die beim Etat des Reichsamt für Innern angenommen wurden, haben Bezug auf die Altersversicherungsgesetzgebung. Diese soll dahin geändert werden, daß hinter dem § 572 ein neuer Paragraph eingefügt wird: Ist die Rente ganz oder teilweise nach dem Einkommen berechnet, so tritt mit der Erhöhung des Einkommens auch eine entsprechende Erhöhung der Rente ein.

Eine Denkschrift soll zur Darstellung bringen, wie sich die Grundsätze und die Durchführung des Heilverfahrens bewährt haben.

Nicht unerwähnt darf bleiben die Resolution auf freihetliche Ausgestaltung des

Reichs-Vereinsgesetzes.

Das Verbot der Teilnahme jugendlicher Personen an politischen Vereinen und Versammlungen soll beseitigt werden; ebenso der Sprachenparagraph. Das Recht der Polizeibehörden, Beauftragte in öffentliche Versammlungen zu entsenden, soll in einschränkendem Sinne festgestellt, sowie die Ausübung des Versammlungsrechts über die Polizeistunde hinaus gesichert werden. Eine Resolution, welche verlangte, daß Streikposten nicht gebildet werden, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, dagegen eine Resolution angenommen, die eine Zusammenstellung

Auswüchse des Koalitionsrechts

in einer Denkschrift fordert. Hierbei war in erster Linie an Vorkommnisse in der Arbeiterbewegung gedacht, weshalb Abgeordneter Behrens, um ein Gegengewicht zu schaffen, beantragte, daß auch Auswüchse im gesellschaftlichen und politischen Leben, die bei anderen Ständen vorkommen, mit in die Denkschrift aufgenommen werden. Auch dieser Antrag fand Annahme.

Wichtige Willensäußerungen befandete der Reichstag bei der Verabschiedung von Petitionen, die je nachdem zur Berücksichtigung, Erwägung oder als Material dem Herrn Reichskanzler überwiesen wurden.

Eine Unmenge sozialer und wirtschaftspolitischer Fragen ist durch Reden der christlich-sozialen Abgeordneten, Anträge der Parteien und Beschlüsse des Reichstages berührt und ihre Lösung gefordert worden. Der Erfolg steht dahin. Die Regierungsvorsteher üben Zurückhaltung und nehmen in vielen Fällen zu den Forderungen überhaupt keine Stellung. Der Bundesrat wird sich mit den Beschlüssen des Reichstages noch zu befassen haben. Seine Entschlüsse über die Resolutionen und Anträge werden dann dem Reichstag mitgeteilt. Eingetragene

Zusagen der Regierung

können heute schon registriert werden. Zur Untersuchung der Verhältnisse auf dem Gebiete des städtischen Immobilienkredits ist die Einberufung einer Sachverständigenkommission in Aussicht genommen. Werden Mißstände auf diesem Gebiete beseitigt, so kommt das dem Wohnungsbau zugute. Zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen soll ein Gesetzentwurf an den Reichstag gebracht werden. Ein weiterer Gesetzentwurf will den Handel mit Schutzpatenten regeln. Ueber die Beziehungen des englisch-amerikanischen Tabaktruffs zur deutschen Zigarettenindustrie sind Untersuchungen eingeleitet. Das Resultat derselben gibt vielleicht Anlaß zu gesetzgeberischen Maßnahmen. Zur Regelung des Theaterwesens ist ein Gesetzentwurf bereits ausgearbeitet. Auf dem Gebiete der Sozialversicherung ist hinsichtlich der ausländischen Arbeiter und ihrer Hinterbliebenen eine Rente in Aussicht genommen. Der Anspruch der Hinterbliebenen eines versicherten Ausländers die außerhalb der deutschen Grenze wohnen, wird nach der R.-V.-D. nicht voll ausbezahlt. Nach § 1268 kann der Bundesrat für ausländische Grenzgebiete oder für Angehörige aller Staaten, deren Gesetzgebung eine entsprechende Fürsorge gewährleistet, diese beschränkende Bestimmung aufheben. Ein diesbezüglicher Beschluß des Bundesrats ist in die Wege geleitet.

Bei Beratung der einzelnen Etats sind von den Vertretern der Regierung oder der betreffenden Verwaltung dann noch einige Zusagen gemacht worden, die sich auf Wünsche und Petitionen des unterstellten Personals beziehen.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser in Basel. Nach der am Dienstag gegen 10 Uhr erfolgten Rückkehr von einem Landauszuge hörte der Kaiser die Vorträge der Chefs des Marine- bzw. Militärtabaketts und des Leiters des Auswärtigen Amtes, Grafen Wedel, und erledigte dann nachmittags noch Sachen für den nach Berlin zurückreisenden Kurier. Nachmittags fand auf der Kaiserjacht ein Bordfest statt, zu dem etwa hundert Einladungen ergangen waren.

Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Meiningen weilten am Dienstag zu mehrstündigem Besuch bei der Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel.

Herzog Ernst August zu Braunschweig und Gineburg, der dieser Tage von Gmunden nach Braunschweig gekommen war, feierte nach Erledigung von Regierungsgeschäften in das Gmundener Schloß zurück, wo Kaiser Franz Joseph in den nächsten Tagen zur Begrüßung des Herzogspaares Cumberland und des Herzogspaares von Braunschweig eintrifft.

Ein Regierungszuschuß für das Nachrichtensyndikat.

Bekanntlich ist vor kurzem auf vielfache Anregungen hin ein deutsches Syndikat für den Auslandsnachrichtendienst ins Leben gerufen worden. Zweck des Syndikats ist, unrichtigen oder tendenziösen Meldungen über deutsche Angelegenheiten entgegenzutreten und überhaupt für eine angebrachte und einwandfreie Information des Auslandes über Deutschland Sorge zu tragen. Wie nun die „N. Fr. Z.“ hierzu von unterrichteter Seite erfährt, hat die Reichsregierung ihre Sympathie für die Absichten des Syndikats dadurch dokumentiert, daß sie ihm durch das Auswärtige Amt eine einmalige Regierungsbefehlshilfe in Höhe von 250 000 M. zugehen ließ, allerdings unter der Bedingung, daß die deutsche Industrie eine gleich hohe Summe zuschießt.

Krankenkassen und Ärzte.

Im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe fand am Dienstag unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors von Wegener unter Teilnahme von Vertretern der beteiligten Ministerien, des Regierungspräsidenten in Potsdam, sowie von Vertretern der Versicherungsämter eine Verhandlung zwischen den Bevollmächtigten der Krankenkassen der Kreise Angermünde und Templin und des Ärztevereins für Oberbarnim und die Uckermark zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen Krankenkassen und Ärzten statt. An den Verhandlungen beteiligte sich außerdem die Ärztekammer und der Leipziger Verband. Die Besprechung führte zu dem erfreulichen Ergebnis, daß sich die Ärzte bereit erklärten, vom 22. d. M. ab die ärztliche Behandlung der Mitglieder der beteiligten Krankenkassen bis zum Abschluß endgültiger Verträge wieder aufzunehmen. Dem Abschluß dieser endgültigen Verträge sollen die Bestimmungen des Berliner Abkommens zugrunde gelegt werden.

Ausland.

Zur österreichisch-serbischen Krise.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird von informierter Seite mitgeteilt, daß die Meldung, wonach die vom Grafen Berchtold dem Kaiser unterbreiteten Beschlüsse die Sanktion des Kaisers erhalten haben, zutreffen dürfte. Der Ministerpräsident Graf Tisza wolle am Mittwoch im ungarischen Abgeordnetenhaus Mitteilung darüber machen. Die am Dienstag kursierenden verschiedenen Versionen über den Zeitpunkt, die Form und Art der in Belgrad zu unternehmenden Schritte, sowie die für die Antwort Serbiens zu sehende Frist beruhen auf Kombinationen.

Aus Budapest wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ gemeldet, daß die Note, die der serbischen Regierung überreicht werden soll, in höflicher aber bestimmter Form gehalten sei und Serbien Gelegenheit bieten werde, eine entsprechende Antwort zu erteilen, welche die Aufrechterhaltung normaler und friedlicher Beziehungen ermöglichte.

Poincaré in Petersburg.

Präsident Poincaré besuchte Dienstag abend 6 Uhr das französische Krankenhaus. Um 7 Uhr abends fand ihm zu Ehren in der französischen Botschaft ein Diner statt. Zu gleicher Zeit gab die Stadterwaltung den Offizieren des französischen Geschwaders ein Festessen, dem im Rathaus eine Raut folgte, an dem etwa 500 Personen teilnahmen. Gegen 10 Uhr abends erschien auch auf einige Augenblicke Präsident Poincaré mit seinem russischen und französischen Gefolge und dem Minister des Innern auf dem Raut. Darauf kehrte der Präsident an Bord der Jacht „Alexandria“ nach Peterhof zurück.

Die Austerlitzkonferenz.

Bei Eröffnung der vom König Georg nach dem Buckinghampalast einberufenen Konferenz begrüßte der König die Teilnehmer mit folgender Ansprache: „Meine Intervention kann als ein neues Verfahren betrachtet werden, aber die außergewöhnlichen Umstände rechtfertigen meine Handlungsweise. Seit Monaten nehmen die Ereignisse in Irland sicherlich beständig die Richtung auf einen Appell an die Gewalt. Heute ist der Ruf „Bürgerkrieg“ auf allen Lippen. Es ist undenkbar, daß wir an den Rand eines Bruderkrieges gedrückt werden sollten nach Ergebnissen, die offenbar so geeignet zu einer friedlichen Beilegung sind, wenn sie im Geiste des Entgegenkommens behandelt werden. Ihre Verantwortlichkeit ist in der Tat groß. Die Zeit ist kurz, aber, wie ich weiß, ist der Wille vorhanden, sie möglichst vorteilhaft zu verwenden und geduldig, ernsthaft und versöhnlich zu sein im Hinblick auf die Größe der auf dem Spiele stehenden Interessen. Ich bete zu Gott, daß er Ihre Beratungen so lenke, daß sie zu einer friedlichen und ehrenvollen Beilegung führen.“

An den eigentlichen Beratungen beteiligte sich der König nicht. Mittwoch vormittag 12 Uhr fand eine zweite Sitzung der Konferenz statt.

Dienstag nachmittag traten weit über 100 liberale Mitglieder des Unterhauses zusammen, um über die Lage zu beraten. Sie richteten das Ersuchen an die Regierung, keine Zugeständnisse zu machen, die für die Rationalisten nicht annehmbar seien, und nicht darin einzuwilligen, daß das Unterhaus aufgelöst werde, ehe der Gesetzentwurf betreffend die Abschaffung der Pluralwahlstimmen Annahme gefunden habe.

Kleine politische Nachrichten.

Auf Grund der vom preussischen Landtag Mitte Juni verabschiedeten Besoldungsliste wird den in Betracht kommenden Beamten die Gehaltserhöhung mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres ab jetzt ausgezahlt.

Gegenüber der Behauptung eines französischen Blattes, daß Oesterreich-Ungarn die Absicht hätte, vom Bosnien gewaltsam Besitz zu ergreifen, ist das „Fremdenblatt“ von maßgebender Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht absolut falsch ist.

Nach einer Depesche aus Lissabon ist es dort zwischen Anhängern und Gegnern Alfonso Costas zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem Schüsse gewechselt und mehrere Personen verletzt wurden. Doch wurde die Ruhe bald wiederhergestellt.

Der König von Serbien begibt sich am 24. d. Mts. zur Fortsetzung seiner Kur nach Ribarskabanja.

Bei einem Ueberfall auf eine spanische Abteilung bei Tetuan wurden am Montag ein Leutnant, ein Unteroffizier und sieben Soldaten getötet, vier Soldaten verwundet. Eine Abteilung, die am Dienstag wegen dieses Ueberfalls einen Strafzug unternehmen sollte, wurde ebenfalls von Marokkanern angegriffen, die vier spanische Soldaten töteten und fünf verwundeten.

Dienstag nachmittag fand die Krönung des Schahs von Persien in Gegenwart des diplomatischen Korps und einer großen Versammlung von Prinzen und hervorragenden Persönlichkeiten statt. Im Anschluß daran empfing der Schah die Diplomaten.

Aus zahlreichen Briefen aus dem Innern Chinas geht hervor, daß die Zahl der Räuber des Weißen Wolfs viel mehr als 5000 betrug. Sie waren von etwa 5000 Trägern mit Saumpferden für die Beute begleitet. Der Weiße Wolf selbst ist verwundet und hält sich verborgen. Seine Anhänger haben sich in kleine, leicht bewegliche Gruppen gelodert, deren größte sich jetzt in der Nähe von Hsiao Hsien in der Provinz Honan befindet, wo jetzt Truppen zusammengezogen werden.

Eine Erklärung des Staatsanwalts im Caillaux-Prozess.

Unmittelbar nach Eröffnung der Mittwochsitzung gab Generalstaatsanwalt Herbeur zu den Behauptungen gegen Schluß der Dienststellung eine Erklärung ab, daß er ermächtigt sei, festzustellen, daß das sogenannte grüne Schriftstück nicht existiere und nicht existiert habe, und daß demzufolge die Ehrenhaftigkeit und der Patriotismus Caillaux' in keiner Weise angetastet erscheine. (Lebhafte Bewegung.) Der Präsident Albanel erklärte, daß der Zwischenfall damit als erledigt anzusehen sei. Der Vertreter der Privatbeleidigten, Chenu, sagte: Der Zwischenfall ist zur Befriedigung des Herrn Caillaux erledigt, aber nicht zu der meinigen. Herr Caillaux hat seinen Zweck erreicht, er verläßt diesen Saal mit dem Zeugnis des nationalen Bogalismus. — Caillaux protestierte mit heftigen Worten gegen diese Auffassung. Auch Latorri erhob Widerspruch. (Heftiger Lärm im Auditorium.) Präsident Albanel rief das Publikum zur Ordnung. Chenu rief: Rufen Sie lieber die Zeugen zur Ordnung. (Lärm.) Der Präsident des Verwaltungsrats des „Figaro“ Prestat verlas eine Erklärung, welche im wesentlichen eine am Mittwoch im „Figaro“ erschienene Zurückweisung der von Caillaux erhobenen Beschuldigungen (Angelegenheiten der Dresdner Bank, Krupp-Affäre, Affäre Lipfcher und angebliche Subvention des „Figaro“ durch die ungarische Regierung) enthielt. Caillaux hielt seine Angriffe aufrecht und verlas zur Erhärtung seiner Behauptungen mehrere Schriftstücke.

Gedächtnisfeier.

Freitag, 24. Juli. 1828. Wallenstein hebt die Belagerung von Stralsund (seit 23. Mai) auf. — 1793. S. Bolivar, der Befreier Südamerikas, * Caracas. — 1803. A. C. Adam, Komponist, * Paris. — 1803. Alex. Dumas, Vater, Romanchriftsteller, * Billers Coterets. — 1843. Eugen Blaas, Maler, * Albano. — 1899. Schluß der Friedenskonferenz im Haag. — 1904. Sieg der Japaner über die Russen bei Tsushima.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. Adig.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(10)

Er nickte Georg noch einmal zu und stieg bald darauf in den Wagen, der rasch mit ihm von dannen rollte.

„Sein übertriebenes Ehrgefühl kann alles verderben“, murmelte er ärgerlich, als die Straßen der Stadt hinter ihm lagen, „die volle Wahrheit darf er nicht erfahren.“

Der Notar kannte die Ehrenhaftigkeit seines Sohnes, er war stolz auf sie, aber in der Angelegenheit stand sie ihm jüngernd im Wege.

Sein Blick streifte mit einem triumphierenden Ausdruck über die weiten Felder und Wiesen, die vor ihm lagen und insgesamt zu dem Majoratsgute gehörten.

In der Ferne zeigte sich schon das stattliche Herrenhaus, das in seinem Innern so viele wertvolle Kunstschätze barg. Hinter dem Hause lag der Park, an den der große wohlgepflegte und wilde Wald unmittelbar sich anschloß.

Seitwärts lagen die Stallungen und Oekonomiegebäude, die und da auf den Wiesen weideten zahlreiche Viehherden — ach, es war ein herrliches Besitztum, der alte Herr dachte vor sich hin bei dem Gedanken, daß dies alles einmal seinem Sohne gehören werde.

„Die Ernte ist wohl gut ausgefallen, Josef?“ fragte er den Rutscher.

„Ich denke ja!“ lautete die lakonische Antwort.

„Ist der Verwalter wieder nicht zufrieden?“

„Wenn es vom Himmel Goldstücke regnete, würde er nicht zufrieden sein“, lachte der Rutscher. „Unser Herrgott kann es eben nicht allen recht machen, Herr Notar.“

„Sehr wahr“, nickte der alte Herr. „Was macht der alte Martin?“

„Unser Förster Großberg? was soll er machen? Er hat ein bequemes Leben und wird immer schweigsamer.“

„Es gab einmal eine Zeit, in der er auf den gnädigen Herrn nicht gut zu sprechen war“, sagte der Notar, „ist das noch immer so?“

„Ich habe nie was davon erfahren“, sagte Josef gleichmütig, und da er dem alten Herrn den Rücken wandte, so sah er das boshafte Lächeln nicht, das die Lippen des Sprechenden umspielte, „wir verstehen nicht viel miteinander.“

„Seine Tochter ist jetzt wohl wieder bei ihm?“

„Ja, seit einem halben Jahre, sie ist in der Stadt eine feine Dame geworden.“

„Daß läßt sich denken“, spottete der Notar, „aber ob die städtische Erziehung zum Heile gereicht, das ist eine andere Frage.“

„Sie muß sehr schön sein, nicht wahr?“

„O ja, ein schönes Mädchen, man sieht sie selten, dann und wann Sonntags in der Kirche, zum Tanz kommt sie nie. Sie hat aus der Stadt ein Klavier und einen

Tagesneuigkeiten.

Kauonia, auf eine Frau. Die Frau des Fuhrwerksbesizers Soot in Bergstedt bei Hamburg, die mit ihrem Fuhrwerk unterwegs war, wurde am Dienstag bei Wohldorf von zwei jungen Burschen angehalten, von dem Fuhrwerk gerissen und in ein nahegelegenes Gehölz geschleppt. Dort schlugen ihr die Burschen die Schürze über den Kopf, banden ihr die Hände auf dem Rücken und nahmen ihr den Geldebetrag in Höhe von etwa 100 M ab. Dann ließen die Burschen, als sie sich von einem Manne beobachtet sahen, von ihrem Opfer ab und ließen die Frau im bewußtlosen Zustande liegen. Sie wurde nach Hause gebracht und hatte bisher nur wenige lichte Augenblicke, so daß sie noch nicht vernommen werden konnte.

Eisenbahnunfälle. Wie aus Arnstadt gemeldet wird, stießen am Dienstagvormittag nach 9 Uhr in dem kleinen Tunnel zwischen Dörrberg und Gehlberg zwei zusammengepölpelte leer laufende Maschinen mit einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Maschine zusammen. Zwei Lokomotivbeamte wurden schwer, drei leicht verletzt nach dem Meiningen und Erfurter Krankenhaus gebracht. Die Verunglückten stammen aus Meiningen und Arnstadt. — Ein zweiter Eisenbahnzusammenstoß ereignete sich nachmittags um 3 Uhr 3 Minuten zwischen Dörrberg und Gräfenroda, wo der Betrieb infolge des Lokomotivzusammenstoßes zwischen Gehlberg und Dörrberg nur einseitig aufrechterhalten wurde. Aus noch unaufgeklärter Ursache fuhr der Personenzug 287 auf den vor dem Einabfahrtsignal in Gräfenroda haltenden Güterzug D 6847 auf, wobei eine Frau leicht verletzt wurde und zehn Wägen des Güterzuges zur Entgleisung gebracht wurden. — Wie aus Hirschberg i. Schl. gemeldet wird, ist vom Zuge Schmiedeberg-Hirschberg ein Reisender, der Bahnassistent Tiege aus Deutsch-Wissa, von der Plattform abgestürzt und auf der Stelle getötet worden.

Mangelndes Nationalbewußtsein im deutschen Luftschiff. Ein sonderbares Vorkommnis auf dem deutschen Zeppelin-Luftschiff „Victoria Luise“ bringt ein Fabrikant in der „Glabbacher Zeitung“ zur Sprache. Er war mit zwei anderen Einwohnern M.-Glabbachs am vergangenen Sonntag in Baden-Baden und hatte von der Zeppelin-Luftschiffhalle aus eine Rundfahrt in der „Victoria Luise“ unternommen. Dabei ist er und die anderen Fahrgäste von einem Luftschiffbeamten mit Namen Klein, der die Fahrweise nachsieht, Erklärungen abgibt und in der Gondel bedient, dauernd in englischer Sprache angerebet worden, obwohl alle drei Herren wiederholt erklärten, daß sie Deutsche seien und sich auf einem deutschen Luftschiff zu befinden glaubten. Auch der Ausruf der Fahrgäste erfolgte durchweg in englischer Sprache. „Unsere Stimmung“, so führte der Glabbacher Herr dazu aus, „wurde durch ein derartiges Verhalten stark beeinträchtigt. Auf unsere nach der Landung sofort bei den leitenden Beamten der Gesellschaft erhobene Beschwerde ertündigte sich dieser bei „Mister Klein“ und kam dann zurück mit der Antwort, der Mann habe ihm gesagt, in dem Luftschiff führen so viele Ausländer mit, daß man nicht wissen könne, wer Deutscher sei. Unsere Antwort war, daß man in einem deutschen Luftschiff doch besser alle deutsch anrede, als von vornherein englisch. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß so etwas bei einer Gesellschaft möglich ist, die doch gerade vorbildlich deutsch sein sollte. Von der allgemeinen vaterländischen Begeisterung getragen, wurde es dem greisen Grafen Zeppelin ermöglicht, sein Lebenswerk zum guten Vollenden zu bringen, und nun geht eine deutsche Luftschiffahrtsgesellschaft her und duldet es, daß auf deutschen Zeppelin-Luftschiffen deutsche Männer mit „Mister“ angebetet werden. Gegenüber den fremden Fahrgästen muß den Deutschen bei solcher Behandlung die Schamröte und Jorntüte ins Gesicht steigen.“

Automobilunfall. Auf der Wiesbadener Chaussee nach dem Jagdschloß Platte stürzte am Dienstag ein in voller Fahrt befindliches Automobil einen Abhang hinunter. Darin befanden sich zwei Kurgäste aus Rußland,

von denen der eine, der Hotelbesitzer Langza aus gegen einen Baum geschleudert wurde. Er erlitt schweren Schädelbruch. Der zweite Insasse, Boleslaw Gordon aus Kiew trug schwere innere Verletzungen davon.

Geheimnisvoller Tod zweier Ausflügler. junge Kaufleute aus Köln, die einen Ausflug nach benachbarten Brühl gemacht hatten, um an einer Feiertag teilzunehmen, wurden am Dienstagmorgen verlegt unweit des Ortes auf der Chaussee aufgefunden. Der eine starb unmittelbar, nachdem man ihn Lazarett geschafft hatte; der andere liegt, tödlich ohne Bewußtsein da. Die Polizei nimmt an, daß nachts von einem Auto überfahren worden sind.

Zusammenstoß zwischen Auto und Lastzug. Mährisch-Ostau wird gemeldet: Am Montagabend ein Lastautomobil gegen eine Telegraphenstation wurde mit furchtbarer Wucht gegen einen heranfahrenden Zug der Montanbahn geschleudert. Dem Chauffeur der Kopf vom Rumpf getrennt. Ein Insasse wurde überfahren getötet und ein zweiter schwer verletzt.

Fund einer verstümmelten Leiche bei Rizza. einer Felsenhöhle am Meeresufer bei Rizza wurde verweirte Rumpfe eines Mannes gefunden. Nach dem funde müssen Kopf und Gliedmaßen des Toten abgeschnitten, sondern abgerissen worden sein. Man durch den unheimlichen Fund auf die Spur des Verstorbenen gelangt zu sein, der an dem seit März des Vorjahres vermisst gemeldeten aus Ungarn stammenden Ernst Haas begangen wurde.

Rattenflucht. Selbst den Ratten scheint es in Hamburg zu heiß zu werden. In Scharen verlassen sie in letzter Zeit im Rayon der Alalufchow-Böden Güterstationen der Eisenbahnen und an Orten, wo treiben niederlagen sich befinden, beobachtet wird Stadt. Eine ganz neue Erscheinung in Petersburg ziehen nachts zwischen zwei und drei Uhr große Scharen in der Nähe der Alalufchow-Landungsstelle der Newa, durchschwimmen diese und ziehen dann an anderen Ufer weiter nach Osten, wo sie sich auf die verteilen. Hunde, Katzen, sogar Wächter sollen die Ratten schwärmen ausweichen! Den Bauern der umliegenden Dörfer ist es durchaus nicht recht, daß es den Ratten eingefallen ist, auf die Datschs zu gehen, den Schaden natürlich den Saaten ungemün. Die Ratten Ratten begann etwa vor zwei Wochen. Ratten wollen wissen, daß die Rattenflucht mit der Hitze zusammenhang zu bringen ist.

Wieder ein Unglück am Panamakanal. Am port wird gemeldet: Durch eine zu früh erfolgte Explosion von 2400 Kilo Dynamit im Culobra-Buschstich des Panamakanals wurden fünf beim Bau beschäftigte Leute und achtzehn schwer verletzt.

Vermischtes.

Das Kino auf dem Meeresgrunde. In hat sich eine Gesellschaft gebildet, die kinematographischen Aufnahmen auf dem Meeresboden macht. Die zu dieser Idee gab ein sensationeller Film, der Kampf zwischen einem Negerburschen und einem Hai, Haisisch darstellt. Man hatte einen großen Käfig, der der Kino-Operateur sah, auf dem Meeresboden der Nähe der Bahama-Inseln niedergebracht dann warf man den Kabover eines Piers Wasser. Als dieser langsam zu Boden war, kam auch schon ein riesiger Haisisch angelangt. Ein junger Neger, mit einer Machete (dem Meeresmesser) bewaffnet, sprang ins Wasser, schwamm auf den Fisch um den Hai herum, während von oben ein waltiger Scheinwerfer die Kampfszene beleuchtete. Aufregendem Kampf gelang es dem Neger, dem Hai Bauch aufzuschneiden. Die Einwohner im Golf von besonders an der Mosquitoküste, sind durchweg gezeichnete Schwimmer, daß sie einen derartigen Kampf für 2 bis 3 Dollar (8—12 M) unternehmen.

ganzen Schrant voll Bücher mitgebracht, an ein solches Fräulein wagen unsere Burschen sich nicht so leicht heran.“

Der Wagen bog in die Allee ein, die von der Landstraße zum Herrenhause führte; der Notar schwieg, sein Blick ruhte gedankenvoll auf der einfachen, aber vornehmen Fassade des großen, stattlichen Gebäudes.

Der Wagen hielt, ein alter Diener in schwarzer Livree erschien auf der Treppe, um den Gast zu empfangen.

„Sie werden erwartet, Herr Justizrat“, sagte er ruhig, als der Notar vor ihm stand, „der gnädige Herr hat bereits mehrmals gefragt, ob Sie noch nicht angekommen seien.“

„Mit mir leid, Jakob“, erwiderte der Notar mit herablassender Freundlichkeit, „ich kann nicht immer sofort zur Verfügung stehen. Ist ein Kuvert für mich aufgelegt?“

„Es soll sogleich besorgt werden.“

„Schön, schön, sagen Sie der Köchin, sie möge die Saucen etwas kräftiger zubereiten. Dann achten Sie auch auf den Burgunder, alter Freund, er war zu fast, als ich zuletzt hier speiste.“

Sie waren in das Haus hineingegangen, der Notar warf einen flüchtigen Blick auf die dunklen Ahnenbilder und Marmorbüsten, die den weiten Saal schmückten, dann trat er in das Arbeitszimmer des Barons, dessen Tür der alte Kammerdiener geöffnet hatte.

Baron Kurt von Darboren kam ihm in sichtlich Aufregung entgegen. Die engankelige Joppe, die der Baron trug, ließ die hohe, hagere Gestalt noch größer erscheinen, hart und scharf waren die Züge des schmalen Gesichtes, von dem ein langer, bereits ergrauender Bart, der das Kinn freiließ, auf die Brust niederwallte.

In den stahlgrauen Augen, die buschige Brauen überstülpten, lag ein stechender Ausdruck, der Zug, der die scharfgeschnittenen Mundwinkel umgibt, verriet unerschütterliche Entschlossenheit, einen eisernen Willen, der vor keiner Schwierigkeit, keinem Hindernis zurückbebt.

„Endlich!“ sagte er mit einer scharfen, unangenehmen Stimme. „Sie haben mich lange warten lassen, Herr Notar! Die aufregende Nachricht, die ich Ihnen danke, hätte Sie zu größerer Eile anspornen müssen!“

Der Notar hatte sich neben dem massiven Schreibtisch in einen Sessel niedergelassen, er nahm seine Brille ab und reinigte ihre Gläser.

„Wäre ich sofort Ihrer Aufforderung gefolgt, so würde ich die interessante Unterredung mit dem Rechtsanwalt der Frau Baronin versäumt haben“, erwiderte er ironisch, „nun aber wissen wir bereits, welche Forderungen die Gegenpartei stellt.“

Der Baron hatte die Hände auf den Knien gelegt, er wanderte raslos auf und nieder.

„Natürlich ist Herrmann Steinfelder dieser Rechtsanwalt?“ fragte er mit schneidendem Hohn, der Born und Kerger nur zu deutlich durchblicken ließ. „Ich begreife nicht, daß meine Schwägerin aus der Anstalt ohne meine ausdrückliche Ge-

nehmigung entlassen werden konnte! Ein ich mich nicht so feiglicher Vornahme? Bin ich außerdem nicht das Oberhaupt der Familie. Darauf hätte Doktor Braumann sich berufen müssen.“

Die Entlassung ohne meine Genehmigung verweigere ich.“

Der Notar schob die Brille wieder auf die Nase und wiegte mit einem bedeutungsvollen Nicken das Kopf. „Niemand hat das Recht, eine gesunde Person in eine Irrenanstalt einzusperren“, erwiderte er, „Doktor Braumann aber war als Bruder der Patientin berechtigt, eine gerichtliche Untersuchung zu beantragen, und ich habe dem Doktor Braumann nicht, daß er durch die Entlassung der Baronin dieser Gefahr nicht aus dem Wege räumt.“

„Vorwurf kann ihn nicht treffen, er hat korrekt gehandelt, dadurch auch uns vor einem unangenehmen Prozeß bewahrt.“

Die Baronin verlangt nun allerdings, daß Sie Haus und Hof räumen, aber zwischen Forderung und Gesundheit noch eine weite Kluft.“

„Sie hat alle ihre Rechte und Ansprüche an mich geltend gemacht“, warf der Baron ein. —

„Verzeihen Sie, dieser Akt kann angefochten und ungültig erklärt werden; Doktor Steinfelder hat mich darauf aufmerksam gemacht, und ich muß seinen Protest als begründet anerkennen. Die Baronin hat den Akt am vergangenen Tage unterzeichnet, an dem sie ins Irrenhaus gebracht wurde, sie war also im Augenblick der Unterzeichnung mehr zurechnungsfähig, soweit ist der Akt selbst ungültig. Wird das vor Gericht geltend gemacht, so muß der Notar in diesem Sinne entscheiden, wir aber müssen der Baronin Spruch unterwerfen, wenn wir den Irrenhaus nicht in Abrede stellen wollen. Wir berufen uns darauf, daß die gnädige Frau gerichtlich interdictiert ist, so werden wir wir Beweise und Zeugen genug finden, um diesen Akt zu bekämpfen.“

Der Baron war stehen geblieben, sein Blick rührte beständig auf dem alten Herrn, der mit der größten Ruhe eine Prisse nahm.

„Und wenn nun dieser Antrag der Gegenpartei durchdringt?“ fragte er.

„Um, es ist wohl nicht denkbar, aber immerhin möglich. Wie dem auch sein mag, in jedem Falle bleiben Sie den Bestimmungen des Familienstatuts der Baronin treu.“

„Was der Erbe das dreißigste Lebensjahr zurückgelegt hat?“

„So ist es, und da außerdem der Erbe verstorben ist, haben Sie vorderhand noch keine Veranlassung zu heiraten.“

Laden Sie die Baronin ein, ihre Wünsche in Ihrem Hause wieder zu begießen.“

„Um keinen Preis!“ brauste der Baron auf.

„Doch glaube ich nicht, daß sie der Einladung Folge leisten wird. Sie haben aber dann bewiesen, daß Sie nicht die Pflicht hegen, die Rechte Ihrer Schwägerin zu schützen.“

Fortsetzung folgt.

Aus Groß-Berlin.

Die Dummen, die nicht alle werden. Eine tragische Banknotenfälscher-Geschichte beschäftigt zurzeit die Berliner Kriminalpolizei. Ein Hauseigentümer suchte zur Verhütung einer Hypothek 21 000 M., konnte aber nur 6000 M. flüssig machen. Auf der Suche nach dem fehlenden Vertrauen erzählte, er könne ihm beliebig viel Geld zur Verfügung stellen. Allerdings sei das Geschäft nicht ganz sicher an, daß er sich mit der Herstellung von gefälschten Zehnmarkscheinen beschäftige, die als solche gar nicht zu erkennen seien. Schließlich schlug er dem Hauseigentümer vor, sich an die Fabrikation zu beteiligen. Der Hausbesitzer ging scheinbar auf den Vorschlag ein, jedoch ohne dem Gedanken, den Falschmünzer der Polizei anzugehen und sich so auf diese Weise die künftlich ausgelegte Summe von 3000 M. zu verdienen. Tatsächlich veranlaßte er die Behörde. Zunächst ließ er sich aber von dem Fälscher seine Kunst zeigen. Beide begaben sich in eine kleine Wohnung, wo alle möglichen Chemikaliensämpfe und eine Kopierpresse herumstanden. Der Fremde nahm als ersten Zehnmarkschein, behandelte ihn zwei Stunden lang mit einem Pinsel, erklärte ihm dann mit vier Blatt Papier in eine Presse zu stecken, dort müsse er einige Stunden liegen bleiben. Nach Ablauf von vier Stunden öffnete er die Presse und erklärte, da; unter dem Zehnmarkschein lagen vier funktionsfähige vollkommen gleiche Scheine. Dieses Experiment überzeugte den Hauswirt, von seinem Vorhaben, die Polizei zu verständigen, abzustehen und lieber Teilhaber des Notendruckes zu werden. Er holte seine 17 Tausendmarkscheine heraus und von jedem vier neue herstellen zu lassen. Am nächsten Morgen beim Erscheinen vor der Wohnung seines Teilschuldners fand dieser verschlossen und ihn mit samt seinen 17 000 M. verhaftet worden. Nunmehr trat er doch den Weg zur Freilassung an, allerdings in einer anderen als der beabsichtigten Rolle.

Kurze Inlands-Chronik.

Kurze Inlands-Chronik.

Der Kaiser hat der Duppelausstellung in Sonderburg auf ihren Antrag 20 000 *M.* bewilligt. Ein großer Moorbrand wüthete am Dienstag bei Kolding in Jütland. Die hiesigen Militair zur Unterdrückung des Brandes requirirt. Der Stadt- und Spartaßensrechner Louffaint in Sonderburg ist von seinem Urlaub nicht zurückgekehrt. Die Kaiserliche Kasse soll die Kasse einen Fehlbetrag von einer Million aufweisen. Von unrichtigter Seite wird mitgeteilt, daß in allen Gebieten des Badens infolge des steten Wechsels zwischen Hitze und Regen Peronospora und Pilzkrankheit festgestellt worden sind.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 23. Juli 1914.

Serbhorn, den 23. Juli 1914.

Die Eisenbahnpaketadressen für die Aufstieferung von Eisenbahn-Expresgut (rotgeränderte weiße Paketadressen) und Eisenbahnpaketen (blaue Paketadresse) sind nach dem Beschluß der deutschen Eisenbahnverwaltungen geändert worden. In den neuen Paketadressen ist der Absender nicht nur auf dem Abschnitt, der dem Empfänger der Sendung ausgehändigt wird, einzutragen, sondern auch in der Paketadresse selbst in einer hierfür besonders vorgesehenen Spalte. Die Absicht der Änderung ist, auch bei der Ausgehändigung der Sendung ohne störende Rückfrage an den Empfänger schnell den Absender aus der Paketadresse herausfinden zu können und so etwa notwendig werdende Änderungen zu vereinfachen. Die alten Formulare sind bis zum 1. März 1915 weiter verwendet werden. Es empfiehlt sich aber, auch in diese alte Formulare schon die neue Adresse des Absenders in der Spalte „Erklärung“ einzutragen, was auch durch Firmenstempel geschehen kann.

Die Deutsche Obstzüchterverein: 1. Sorge dafür, daß die Früchte nur aus gereinigtem Obst bereitet werden. 2. Halte die Früchte nur, wenn sie noch unreif sind. 3. Benutze die Steine der Früchte, wenn sie noch weich sind. 4. Halte die Früchte nicht auf die Straße, sondern in einem Behälter. 5. Halte die Früchte nicht zu lange im Uebermaß genossen, sondern auch die bekömmlichsten zubereiteten Obstzeugnissen, wenn es Dir in der That zu thun ist, frische Früchte zu genießen. Die Schlussregel enthält eine beachtenswerte Bemerkung über die deutsche Obstkultur: Bevorzuge die deutsche Obstzeugnisse.

der Rückwanderung nach Deutschland. Zahlreiche Obsterzeugnisse. Zahlreiche Auswanderer, die ja leider noch immer aus dem Ausland alljährlich der alten Heimat den Rücken kehren, um irgendwo im Ausland ihr Glück zu versuchen, und mit jedem Jahre steigende Anzahl wieder heimkehrenden, die durch bittere Erfahrungen im Ausland gewichtig wurden, wissen erst recht den Wert der heimischen Verhältnisse zu würdigen und werden nicht umhin in ihren Kreisen zur Anerkennung zu bringen. Die Zahl der zurückkehrenden Auswanderer ist auch deshalb besonders willkommen, weil Rußland seine Saisonarbeiter entzieht. Ohne die Hilfe dieser Saisonarbeiter kann unsere Landwirtschaft kaum noch auskommen. Noch ist nicht der Schnittpunkt der Erntezeit, und in diesem Jahre noch mehr als sonst, werden die Einfahren des Roggens beendigt, da ruft der Hafer zur Ernte, auch die Gerste kann nicht lange auf den Halmen stehen. Die kleineren Landwirte, die noch Obst- und Viehzucht treiben und meistens nur eine beschränkte Zahl von Arbeitskräften zur Verfügung haben, können auch bei zwanzigstündiger täglicher Arbeit und der Zuhilfenahme der Sonntage, bis auf die Tage des Gottesdienstes, die Arbeit nicht bewältigen. Sänglingssterblichkeit. Jeder heiße Sommer in Deutschland 10 000 Sänglinge das Leben; in den Sommer. Der heiße Sommer bringt uns in hygienischen Standpunkt aus stets große Gefahren mit sich.

— Die Entlassung der Refereisten findet dieses Jahr im Bereich des 11. Armeekorps in allen Garnisonen am 22. September statt, und zwar nach Rückkehr der Truppenteile aus dem Kaisermanöver. Das Kaisermanöver erreicht am 15. September sein Ende. Noch am selben Tage erfolgt der Abtransport der Truppen, die spätestens am 20. September in ihren Garnisonen eingetroffen sein müssen.

† **Merkenbach**, 23. Juli Auch hier hat man mit dem Kornschnitt begonnen, nachdem die Heuernte soweit unter Dach und Fach gebracht worden ist. Die Kartoffeln haben gut angelegt und versprechen bei anhaltender günstiger Witterung eine gute Ernte. Ueberhaupt sind die Aussichten für ein fruchtbares Jahr hier bis jetzt vorhanden.

Balduinſtein, 22. Juli. Ein Streik von einem großen Teile der hieſigen Kirchenbeſucher dauert nun bereits drei Monate. Dieſe fahren nach wie vor jeden Sonntag Vormittag mit dem Lahnmotorboot nach Diez zur Kirche und dann wieder zurück. Am Sonntag beſuchten über 100 Perſonen die Kirche zu Diez. Der Grund des „Streikes“ ſoll in einer etwas ſcharfen Aeußerung des Pfarrers zu ſuchen ſein.

Frankfurt a. M., 22. Juli. (Verschiedenes.) Die städtische Sparkasse erzielte im Geschäftsjahr 1913—14 bei einer Einnahme und Ausgabe von 40 027 161 Mark einen Jahresreingewinn von 135 441 Mark. Die Höhe der gemachten Spareinlagen betrug 24 595 263 Mark, die der zurückgezahlten Spareinlagen 21 198 976 Mark. Die Bilanz am 31. März 1914 schließt in Aktiven und Passiven mit 36 613 313 Mark ab. — Nach nahezu zweimonatlicher Pause wurde heute früh die Schifffahrt auf dem Main von Kassel bis Höchst eröffnet. Durch diese lange Sperre, die sonst in die Wintermonate fiel, ist der Main-schifffahrt bedeutender Schaden zugefügt worden. Mehr als 100 Fahrzeuge warteten seit Mitte Juli an der Main-mündung auf die Eröffnung der Schifffahrt, mußten aber wegen der nicht rechtzeitigen Fertigstellung der Schleusen still liegen. Der dadurch entstandene Schaden an Löhnen, Speesen und auch an Mehrkosten geht in die Tausende. Nach Berechnungen lag in den Rähnen ein Kapital von mehr als fünf Millionen Mark brach. In Frankfurt stehen seit Monaten 70 städtische und 25 Privattränke still, und zahllose Arbeiter sind brotlos. Die einfachsten Interessen des Handels, der Reedereien, der am Fluß belegenen Ortschaften und der Arbeiter haben durch die lange Lahmlegung der Schifffahrt während der Hauptfahrzeit nicht wieder gutzumachende Schäden erlitten. — Im Osthafen-gebiet wird in aller Kürze ein Arbeiterinnenheim errichtet. Es wird das erste Deutschlands sein, das nach modernen hygienischen und technischen Grundsätzen gebaut wird. Das Heim erhält 50 Betten und 100 Aufenthaltsräume. Die Kosten des als Erbbauhaus aufgeführten Gebäudes betragen 113 000 Mark. Hiervon übernimmt die Stadt neun Zehntel als Hypothek.

Bad Homburg v. d. H., 22. Juli. Im nahen Dornholzhausen stieß ein Motorrad mit einem Automobil zusammen. Der Motorfahrer wurde zu Boden geschleudert und erlitt am Kinn erhebliche Verletzungen.

Niederhöchstadt a. T., 22. Juli. (Ein vereitelter Ge-
niefreich.) Am Samstag fand hier die Wahl eines neuen
Bürgermeisters statt. Da sich zwei Parteien scharf gegen-
über standen, kam es auf jede Stimme an. Eine Partei
libte nun folgenden Trick. Sie schickte zu einem Wähler
der Gegenpartei zwei Vertrauensleute, die ihm (dem
Wähler) einen Acker abkaufen mußten. Der Kauf kam zu-
tunde. Und just zur Wahlstunde wurde der Verkäufer
bewogen, mit einem Auto zur gerichtlichen Feststellung
des Kaufs nach Königstein zu fahren. Wie von ungefähr
erlitt aber das Auto unterwegs eine Panne. Alle Ver-
uche, den Wagen wieder flott zu machen, waren erfolglos.
Jetzt ging dem Bauern ein Licht auf. Er merkte, daß man
ihn absichtlich seiner Wahlpflicht entziehen wollte. Aber er
ließ sich nicht einschüchtern. Rasch zog er Rock und Kragen
aus und lief spornstreichs zurück nach hier. Er kam ge-
rade noch recht, um „seinen“ Kandidaten wählen zu
önnen.

Ulrichstein (Oberhessen), 22. Juli. Die hiesige Spar- und Darlehnskasse verlor nach endgiltigen Feststellungen durch den Konkurs der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank zu Darmstadt 72 000 Mark. Zur Deckung des Verlustes wurden jedem Genossenschaftler ein Fünftel des einbezahlten Kapitals abgezogen, ferner wird in diesem Jahr keine Dividende verteilt. Um ähnlichen Verlusten in Zukunft vorzubeugen, beschloß die Hauptversammlung, die Spar- und Darlehnskasse in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln.

Was der Mensch vertragen kann.

In Anbetracht der hartnäckigen Hitze dürfte unser Thema besonders aktuell sein. Man wundert sich über sich selbst, was man an Hitze vertragen kann! Aber unsere Betrachtung soll ernstesten Dingen gelten. Der Leipziger Flieger Delerich stieg bekanntlich 7500 Meter hoch; es war eine außerordentliche Tat auch in Hinsicht der körperlichen Leistungsfähigkeit des Fliegers, denn Delerich hatte schwer mit Schwächeanfällen zu kämpfen und mußte den Sauerstoffapparat benützen. Die Höhe, die ein Mensch je erreicht hat, betrug 12 500 Meter, doch drang den Insassen des Freiballons, der diese Höhe erreichte, das Blut aus Nasen und Ohren. Zudem herrschte eine eisige Kälte in diesen Regionen. Hitze verträgt der Mensch tatsächlich leichter als Kälte. Heizer auf großen Dampfern verrichten ihren schweren Dienst oft bei 40 Grad Celsius. Dieselben Grade unter Null würden den Menschen, wenn er sich nicht durch Kleidung schützen könnte, in kürzester Zeit erfrieren lassen. Neuerdings wollen allerdings zwei Pariser Gelehrte eine Unterbrechung des Lebens durch Einfrieren erzielt haben. Sie wandten diese „Anabiose“ nicht nur bei Kaltblütern, Fröschen und Fischen, sondern auch bei Warmblütern, Ratten und Meerschweinchen, an, setzten die Tiere unter langsam zunehmender Kälte, bis sie erstarrten, ließen sie tagelang so liegen und tauten sie dann wieder auf. Es zeigte sich, daß die Tiere keinen Schaden

erlitten hatten, der Beweis einer Unterbrechung des Lebens war also geglückt. Die Zeit ist demnach nicht mehr fern, wo sich Menschen auf diese Weise werden erfrieren lassen, um ihr Leben künstlich zu verlängern. Welche Aussichten, zumal für einen Geschichtschreiber!

Wenn es eine Hundstagsgeschichte wäre, so hätte sie hinsichtlich ihres „fühlen“ Stoffes wenigstens die Entschuldigung für sich, aber es ist pure Wahrheit. Der Mensch verträgt mehr als man glaubt. Der unglücklichste Krüppel lebt in einem amerikanischen Krankenhaus; dem Arzisten mußten beide Beine und ein Arm abgenommen werden. Standhaftigkeit vermag sowohl ungewöhnliches Unglück zu ertragen, als auch die körperliche Leistungsfähigkeit ins Ungeheure zu steigern. In der Hinsicht finden sich die selbstsamsten Beispiele in der Artistenwelt. Einer der begährtesten Varieteeünstler von heute ist ein Mann, der durch Unglücksfall seine beiden Arme verlor und nun durch Ausdauer seine Beine und Füße so ausbildete, daß er mit ihnen schreiben, das Klavier spielen, ja, sogar trefflicher nach der Scheibe schießen kann. Ein anderer Artist hatte seine Fingerkraft so ausgebildet, daß er ein Spiel Karten mit den Händen zweimal zerriß. Bekannt ist der Automensch, der sich von einem mit mehreren Personen besetzten Auto überfahren lassen kann, ohne Schaden zu nehmen. Man sieht der Mensch leistet allerhand. Und durch Beharrlichkeit und Uebung kommt er auch dazu, eine Reihe von guten Tagen ohne alle Gefahr ertragen zu können.

Neueste Nachrichten.

Kampf zwischen Schauspielern und Zigeunern.

Halle a. d. S., 22. Juli. Mehrere Mitglieder der in Hadersleben gastierenden Schauspielertruppe von Adolf Richter aus Wolsfenbüttel gerieten in einem Restaurant in Hadersleben mit einer großen Zigeunertruppe, da die Zigeuner die Tochter Adolf Richters belästigten, in einen Kampf, bei dem Richter durch Stöße am Kopfe schwer verletzt wurde und die Tochter durch sechs Revolvergeschüsse in den Nacken schwer verletzt wurde, so daß sie in eine Klinik geschafft werden mußte. Vier weitere Mitglieder der Schauspielertruppe wurden durch Dolchmesserstiche schwer verletzt. Einige Zigeuner wurden verhaftet, die übrigen entflohen.

Verlobung.

München, 23. Juli. Wie aus München gemeldet wird, hat sich gestern nachmittag auf Schloß Leutstetten der Fürst Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Daglunde verlobt. Die Braut ist die älteste Tochter Königin Ludwig des Dritten.

Poincare in Russland.

Paris, 23. Juli. Ueber die diplomatischen Unterhandlungen in Petersburg meldet offiziös der Petit Parisien: Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Poincare und dem Zaren einerseits und Sfassanoff und Biviani anderseits haben ihren Fortgang genommen. Nach Informationen aus bester Quelle erstrecken sich die Unterhandlungen des Zaren und des Präsidenten der französischen Republik hauptsächlich auf Mißverständnisse, die Rußland und Schweden von einander trennen. Schweden scheint zu befürchten, daß der mächtige Nachbar einen Angriff plant und verstärkt demgemäß seine Armee in der Absicht, sich vor dieser Gefahr zu schützen. Poincare soll auf das dringende Ersuchen des Zaren es auf sich genommen haben, dem König Gustav von Schweden bei seinem bevorstehenden Besuche klar zu machen, daß Rußland niemanden bedrohe. In Petersburg rechnet man sehr stark mit einer persönlichen Intervention des Präsidenten Poincare. Die Unterhandlungen zwischen Sfassanoff und Biviani drehen sich im wesentlichen um den augenblicklichen Stand der Balkanangelegenheiten. Der russische Minister des Auswärtigen soll Biviani zu verstehen gegeben haben, daß er es bedaure, daß durch die Streitruhen der Enthusiasmus des Empfanges des Präsidenten in Petersburg manches zu wünschen übrig ließ.

Weiterhin meldet das Blatt, daß der Gegenbesuch des Zaren unumsfößig feststeht. Jedoch ist das Datum noch nicht festgesetzt. Der Korrespondent des Blattes weiß weiter zu berichten, daß das Attentat auf den Mönch Rasputin den Empfang Poincares beinahe gänzlich zunichte gemacht hätte. Denn infolge desselben sollen in Rußland schwere Meinungsverschiedenheiten zwischen Anhängern und Gegnern des Mönches entstanden sein. Die ganze Angelegenheit soll in Petersburg mindestens ebensoviel Aufsehen erregen, wie seinerzeit die Drensfußaffäre in Paris.

Ein Erlaß an französische Offiziere.

Paris, 23. Juli. Die hiesigen Blätter veröffentlichen folgende Information aus Verdun: Infolge der bedeutenden Anzahl verdächtiger Deutscher beiderlei Geschlechts, die als Lehrer, Lehrerinnen, Handelsangestellte und Gouvernanten in den Diensten der Offiziere der Garnison stehen, hat der Militärgouverneur von Verdun folgenden Tagesbefehl erlassen: Diejenigen Offiziere, in deren Diensten Personen fremder Nationalität stehen, sind verpflichtet dafür zu sorgen, daß diese im Besitze ordnungsmäßiger und rechtsgültiger Papiere sind. Den Offizieren der Garnison ist die größte Vorsicht in der Wahl ihrer Angestellten zu empfehlen. In dieser Beziehung tragen die Offiziere eine große Verantwortlichkeit. Sie sind angewiesen, dieselben scharf zu überwachen, ihnen keinerlei militärische Dokumente zugänglich zu machen, oder sich in dienstlichen Angelegenheiten mit ihnen zu unterhalten.

Hochwasser in Bulgarien.

Sofia, 23. Juli. Regengüsse und Hochwasser haben in einigen Gegenden Bulgariens arge Verwüstungen angerichtet. Viele Städte stehen unter Wasser, Brücken wurden weggerissen und Häuser fortgeschwemmt. Im ganzen sind bis jetzt 200 Todesfälle zu beklagen. Der Schaden wird auf 10 Millionen Mark geschätzt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschlägliche Witterung für Freitag, den 24. Juli.
Wolkig bis trübe, Regenfälle, vereinzelt in Gewitter-
begleitung, windig.

Der Caillaux-Prozeß.

(Zweiter Tag.)

Wieder ist der Verhandlungssaal, in dem gegen Frau Caillaux verhandelt wird, überfüllt. Advokaten, Zeitungsdirektoren und Pressevertreter füllen ihn. Etwa 150 Personen sind in dem dem Publikum vorbehaltenen Teil des Saales zusammengebrängt, wo sich normalerweise etwa 60 Personen aufhalten könnten. Der erste Zeuge ist ein Laufbursche des „Figaro“ namens Sirat, der Frau Caillaux empfing, als sie ins Haus des „Figaro“ trat. Er sowohl wie einige weitere Zeugen vermögen nichts von Belang auszusagen, oder doch nichts, was nicht schon längst durch die Presse bekannt geworden wäre. Das letztere gilt besonders von der Aussage des Schriftstellers und Akademikers Paul Bourget, der bei Calmette anwesend war, als Frau Caillaux gemeldet wurde, und der Calmette auch warnte, die Dame zu empfangen. Im weiteren Verlauf der Verhandlung sprach Verteidiger Labori von den im Besitz Calmettes gefundenen Schriftstücken. Zwei von diesen seien aus dem Umschlag genommen und dem Präsidenten der Republik gegeben worden. Die anderen seien dem Präsidenten des Verwaltungsrats Prestat, dem Schwiegervater Calmettes, ausgehändigt worden. Auf eine Frage Laboris erklärte Prestat, daß dies nur Abschriften von der Hand Calmettes gewesen seien, und zwar das Dokument Fabre und der bekannte Brief: „Dein Jo“, dessen private Stellen ausgeschrieben waren. Er habe geglaubt, das Recht zu haben, diese Schriftstücke zu vernichten, da sie seinem Schwiegervater das Leben gekostet hätten. Darauf wurde die Sitzung unterbrochen.

Nach der Wiederaufnahme der Verhandlung vorlas der Advokat Chenu das Dokument Fabre und den mit „Dein Jo“ unterzeichneten Brief. Darauf wurde die bereits bekannte Aussage des Präsidenten Poincaré verlesen.

Nunmehr folgte die Sensation des Tages,

die Vernehmung Caillaux.

dessen Erklärungen den Charakter einer großen Parlamentsrede an sich trugen. Er wies mit leidenschaftlicher Entschiedenheit die von Calmette im „Figaro“ gegen ihn erhobenen Angriffe zurück. Der „Figaro“, sagte er u. a., erfand die Affäre Briey und behauptete, ich hätte von den Erben Briey Geld für den Wahlfonds der radikalen Partei erpreßt. Man drohte mit der Affäre Rochette und dem Protokoll Fabre. In der Affäre Rochette habe ich die Veröffentlichung eines Schriftstückes verhindern wollen, welches den öffentlichen Kredit Frankreichs schädigen konnte. Ich habe da als Minister gehandelt, dem die Interessen des Landes am Herzen liegen und ich würde, wenn ein ähnlicher Fall sich wiederholte, genau so handeln. Man hat mich wegen

der deutsch-französischen Tarifverhandlungen in den Not gezogen. Ich kann ruhig sagen, daß meine Haltung bei allen diesen Verhandlungen — als Minister des Aeußern war ich verantwortlich für die äußere wie für die innere Politik — vom reinsten und höchsten Patriotismus erfüllt waren. Dann hat man mir vorgeworfen, daß ich meine Stellung benutzte, um mich zu bereichern. Ich werde beweisen, daß ich nicht einen Centime mehr besitze, als ich von meinem Vater geerbt habe.

Weiter führte Caillaux aus, der „Figaro“ habe ihn beschuldigt, daß er sich für die

Einführung deutscher Werte an der Pariser Börse eingesetzt habe. Das sei der Fall, aber der „Figaro“ sei das letzte Blatt, welches gegen jemanden einen derartigen Vorwurf erheben könnte. Calmette habe sich des „Figaro“ bemächtigt mit Hilfe der Anteile der Aktien, welche der Vertreter der Dresdner Bank aufgetaucht habe. Der „Figaro“ sei im Deutschen Reichstag beschuldigt worden, daß er von Krupp Geld erhalten habe. Im ungarischen Reichstag sei gegen den „Figaro“ die Anklage erhoben worden, daß er von der ungarischen Regierung 12 000 Frank bekommen habe, und diese Anklagen seien unwiderprochen geblieben. (Beifallsrufe, die jedoch von Protestrufen überlaut werden.)

Verteidiger Labori verlangte die Gegenüberstellung Caillaux mit dem „Figaro“-Redakteur Lagarus, welcher gelagt habe, daß Caillaux durch die

Veröffentlichung des „Grünen Dokuments“ entehrt worden wäre. Redakteur Lagarus sagte, es sei unmöglich, über dieses Schriftstück Näheres zu sagen, aber Calmette, den Caillaux ermorden ließ, habe dieses Schriftstück besessen. (Großer Lärm im Auditorium. Caillaux wandte sich in furchtbarer Erregung zum Präsidenten und rief: Dabei kann es unmöglich bleiben!) Der Advokat der Privatbeleidigten Chenu erklärte, daß er dieses Dokument nicht kenne und sich desselben nicht bedienen werde. Dr. Albert Calmette, der Bruder des Direktors des „Figaro“, habe dieses Schriftstück dem Präsidenten der Republik übergeben. Labori rief dazwischen: Wir können diese Zweideutigkeiten nicht auf sich beruhen lassen. Das Schriftstück ist im Besitz der Regierung, und wir verlangen eine amtliche Erklärung, daß daselbe in nichts die Ehre Caillaux antastet.

Generalstaatsanwalt Herbaux erklärte, er sei ermächtigt, darauf hinzuweisen, daß der gegenwärtige Präsident der Republik als Ministerpräsident und Minister des Aeußern in der Kammer erklärt habe, daß dieses Schriftstück nicht veröffentlicht werden könnte, ohne dem Lande großen Schaden zuzufügen. Im übrigen fügte Herbaux hinzu, sei die

Echtheit des Schriftstückes durch nichts verbürgt.

Labori erklärte mit großem Nachdruck, er werde behaupten, daß das Schriftstück beschlagnahmt und der Regierung übergeben werde, sonst werde er nicht plädieren. (Zustimmungsrufe.)

Die Verhandlung wurde darauf auf Mittwoch

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 22. Juli. Amtlicher Bericht der Berliner Schlachtviehmarkt vom 22. Juli. 145 Rinder (darunter 61 Ochsen, 46 Kühe und Kälber), 1762 Kälber, 1213 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Kälber:

- a) Doppeltender feinsten Rast. 85—88
- b) feinsten Rastkälber 82—84
- c) mittlere Rast- und beste Saugkälber 55—60
- d) geringere Rast- und gute Saugkälber 45—52
- e) geringe Saugkälber 35—43

Schafe:

- A) Stallmastschafe:
- a) Mastlamm und jüngere Mastlamm —
- b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe —
- c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Mastschafe) —

B) Weidemastschafe:

- a) Mastlamm —
- b) geringere Lamm und Schafe —

Schweine:

- a) fettreiche über 3 Zentner Lebendgewicht 43—46
- b) fettreiche der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 43—45
- c) fettreiche der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 44—45
- d) fettreiche Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 43—44
- e) fettreiche Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 42
- f) Sauen 38—39

Marktverlauf: Vom Rinderantrieb blieben nur wenige übrig. — Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. — Bei den Schweinen wurde bei lebhaftem Geschäft ganz ausverkauft. — Der Markt verlief in guten Fleischschweinen glatt, bei fetten Schweinen, die vernachlässigt blieben, ruhig.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von: 10, 58 M. 40, 57 M. 767, 56 M. 3735, 55 M. 2525, 53 M. 789, 52 M. 227, 51 M. 45, 50 M. 60, 49 M. 48, 48 M. 57, 47 M. 30, 46 M. 8, 45 M. 3, 44 M. 3, 43 M. 3, 38 M. 1, 30 M. 1 Stück.

Berlin, 22. Juli. (Bericht von Wed. Gaule.) Die Produktion zeigt eine weitere Abnahme, außerdem ist der großen Hitze ein großer Teil der Zuckerrüben in gelbeschwarzem Zustand übergegangen. Das Ausland bleibt andauernd in Bezug auf den Zuckermarkt ohne feste Richtung. Für raffinierten Zucker sind die Preise weiter steigend. Die heutigen Marktpreise für: Hof- und Genossenschaftsbutter 1a. Qualität 118—120, 1b. Qualität 116—118.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwieger- und Grossvaters sagen innigsten Dank

Wilhelm Brückel und Frau.

Herborn, den 23. Juli 1914.

Öffentlicher Dank.

Auch der Regellklub „Alle Neun“ Herborn hat in liebenswürdiger Weise der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz einen Geldbetrag überwiesen. Wir entledigen uns auch dem Regellklub „Alle Neun“ gegenüber der angenehmen Pflicht und sagen im Namen der Kolonne herzlichsten Dank.

Der Vorstand
der freiwilligen Sanitätskolonne
vom Roten Kreuz zu Herborn.

Gebrauchte leere Säcke

aller Art sowie Packeisen und Sacklumpen laufe jederzeit zu höchsten Preisen. Fordern Sie bitte unter Angabe des ungefähren Quantums und der Sorten Preise und Bedingungen von:

Westdeutsche Sack-Centrale, Dortmund.

Fleisch- und Wurstpreise.

Schweinefleisch	per Pfd.	70 Pfg.
Speck und Dörrfleisch	„ „	80 „
Auß- u. Röllschinken	„ „	1,10 „
Rippenspeer ohne Knochen	„ „	1,— „
Fleischwurst u. Preßkopf	„ „	80 „
Mettwurst	„ „	90 „
Hausmacher Leberwurst	„ „	80 „
Leber- u. Blutwurst	„ „	60 „

Sämtliche Wurstwaren in guter Qualität und ohne Zusatz von Bindemitteln

Erstes Parzahlungs-Geschäft

für Fleisch- und Wurstwaren in hiesiger Gegend

H. Cunz Nachfolger Otto Braun Sinn

Mechgerei

Telefon 270 Amt Herborn.

Geschäfts-Kuverts

liefert Buchdruckerel Anding, Herborn.

Umsonst

als Kirmesgeschenk erhält am heutigen Donnerstag, sowie Freitag und Samstag jeder Kunde beim Einkauf von 1 Pfund unseres feinschmeckenden Bohnenkaffees das Pfund von 1.40 an

1 Tafel Schokolade

Unsere Kaffeeepakungen das Pfund von :: 1.50 an liegen Gutscheine bei. ::

Bei Rückgabe dieser vergüten wir:

für 20 ganze Gutscheine	1.00 in Bar
„ 50 „	2.60 in Bar
„ 100 „	5.25 in Bar

Rabattmarken erhalten Sie trotzdem noch

Wie billig Sie den Kaffee dann bei uns kaufen, zeigt nachstehendes Beispiel:

Sie kaufen bei uns ein Pfund Kaffee zu M. 1.60!
Beim Einkauf erhalten Sie: 8 Rabattmarken Wert 0.8 Es kostet Ihnen das 1 Gutschein „ 5 Pfund dann nur Sie verdienen dabei 13 j noch 1.47.

Rheinisches Kaufhaus,

Wilhelmsplatz 9

Dillenburg

Wilhelmsplatz 9.

PIANINOS :: FLÜGEL :: HARMONIUMS

Vertretung von Steinway & Sons, Bechstein, Berdux, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeier, Perzina, Schiedmayer, Thürmer. Billigste bis hochfeinste Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten. Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten

(2—12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen. Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos — Pianola — Phonola. Welte-Mignon-Piano — Phonola-Piano

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Großh. Hess. Hoflieferant

Fernsprecher 289

Selterweg 91

Weiche ein mit

Henkel's Bleich-Soda

la. neue Herings

J. Gabriel Neudorf

Theodor Pfeiffer

Herborn, Dausenstraße

Sparsame Frauen

stricken nur Stern

deren Echtheit garantiert

Stern von Bahre

Matador

beste Schweißwolle

für Strümpfe & Socken

nicht einlaufen

Qualität

Stark-Extra-Mittel

Wer Stellung sucht

Ztg. „Deutsche Stellen-P.“

Hamburg 36 (113)

Es genügt Postkarte.

Carl Schäfer

Herborn, Dausenstraße

Mech. Schreiner

Möbel-Lager

Kompl. Einrichtungen

einfacher bis feinsten

Ausführung

Einzel-Möbel

Reelle Bedienung